

Dietfurt bei Sigmaringen - Deutscher Hauptsitz des Neutemplerordens

Der obskure Männerbund wurde in Wien gegründet, seine Ideologie beeinflusste Adolf Hitler und die SS

Im Tal der Oberen Donau, sieben km donauaufwärts von Sigmaringen, liegt der Weiler Dietfurt. Dort unterhält die DRK-Bergwacht Sigmaringen eine Rettungsstation.

Diese war von 1930 bis in den Zweiten Weltkrieg hinein Unterkunftsgebäude für die Mitglieder der wichtigsten deutschen Niederlassung des Neutemplerordens (Ordo Novi Templi, ONT) des Lanz von Liebenfels. Dieser Männerbund wurde im Jahre 1900 gegründet und sah sich selbst zuallererst als religiöse Gruppierung. Vor allem aber vertrat er rassistisches, frauenfeindliches und antisemitisches Gedankengut. Seine historische Bedeutung liegt darin, dass Adolf Hitler durch das Sprachrohr des Ordens, die „Ostara“, offenbar bei der Bildung seiner eigenen Ideologie beeinflusst wurde. Der vorliegende Aufsatz skizziert den ONT und stellt das frühere „Neutempler-Erzpriorat Staufen“ in Dietfurt vor.



Wer waren die Neutempler?

Der Neutemplerorden, der sich in Struktur, Kult und äußerem Erscheinungsbild der „Fratres“ am Vorbild katholischer Orden orientierte, wurde im Jahre 1900 von Josef Adolf Lanz gegründet. Dieser wurde 1874 in Wien geboren. Lanz, der sich im Laufe seines Lebens hin zu einem radikalen Antisemiten entwickelte, hatte selbst einen jüdischen Großvater, von dem seine Mutter abstammte. Bekannt wurde Lanz als „Baron Dr. Georg Lanz von Liebenfels“; für die Berechtigung zum Führen des akademischen Titels und der Adelsprädikate gibt es keinerlei Belege. Nach dem Abitur trat Lanz im Jahre 1894 in das renommierte, südwestlich von Wien gelegene Zisterzienserstift Heiligenkreuz ein. Dort absolvierte er sein Theologiestudium und die Ausbildung zum Ordenspriester. Offenbar empfahl sich Frater Georg, so sein Klostername, für anspruchsvollere Aufgaben innerhalb der Ordensgemeinschaft. Allerdings befasste er sich schon in der frühen Klosterzeit auch mit Rassenfragen. Ein mensch-tierisches Mischwesen, dargestellt auf einem im Kloster aufgefundenen Grabstein, deutete der junge Frater als Symbol für die menschlichen Niederrassen, das von einem Angehörigen des historischen Templerordens niedergetreten werde. Ein Jahr nach der Priesterweihe im Jahre 1898 trat Pater Georg aus Stift und Zisterzienserorden aus, heiratete einige Wochen später eine 22 Jahre ältere vermögende Frau und gründete an Weihnachten 1900 zusammen mit zwei leiblichen Brüdern seinen eigenen, den Neutemplerorden (ONT).



Die Ordenslehren sind nur bedingt eigene Ideen des Lanz. Zum einen brachte er gängiges, bspw. ariosophisches, völkisches, antidemokratisches und antisemitisches



List



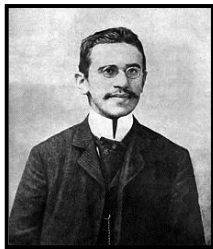
Schönerer



Blavatsky

Gedankengut seines bürgerlichen Umfeldes in den Orden ein. Zum anderen gibt es bekannte Vordenker wie Guido (von) List (1848-1919) oder Georg Ritter von Schönerer (1842-1921), die in Wien schon vor 1900 völkische und antisemitische Überzeugungen verbreiteten.

Als Ideengeberin zu erwähnen ist auch Helena Petrowna Blavatsky mit ihren Veröffentlichungen zu Rassen und Eliten.



Otto Weininger

Sie alle propagierten das Deutsch- und Germanentum und sahen in den Blondem und Blauäugigen jene „arischen“ Erben der Germanen, denen alle anderen „Herdenvölker“ (List) zu dienen hätten. Lanz wurde aber auch durch Otto Weininger (1880-1903) beeinflusst, der mit „Geschlecht und Charakter“ im Jahre 1903 einen bis heute bekannten frauenfeindlichen und, obwohl er Jude war, höchst antisemitischen Bestseller veröffentlicht hatte.



Neutemplerwappen

Seinen Ideengebern folgend, formulierte Lanz als wichtigsten Auftrag für seinen ONT die stetige Vergrößerung und umfassende Förderung der noch existierenden „arischen“ Bevölkerungsanteile. Diese sollten schließlich in einer „Diktatur des blonden Patriziats“ die unumschränkte Macht ausüben. Das Erkennungszeichen durch List gegründeter Vereinigungen mit ähnlicher Zielsetzung war schon vor der Zeit des ONT das Hakenkreuz. Auch die Neutempler nutzten das Zeichen in verschiedenen Variationen schon lange vor den Nationalsozialisten.

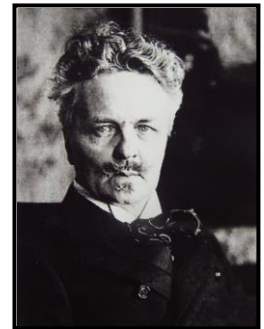
Lanz sammelte und ergänzte ihm wichtig erscheinende gesellschaftliche und politische Ideen. Er strukturierte und veröffentlichte sie in seinen „Ostara“-Heften, die sich aber auch naturwissenschaftlichen und religiösen Themen widmeten. Er gab das Periodikum zwischen 1906 und 1917 vorwiegend in Einzelarbeit heraus. Eine Neuauflage ab 1926/27 wurde 1931 eingestellt. Ein regelmäßiger Leser dieser Hefte war um 1908 der junge Adolf Hitler, so dass man von Einflüssen Lanz'scher Ideen auf Hitler ausgehen kann. Sehr prägnant titelte der Wiener Psychiater Wilfried Daim im Jahre 1958 deshalb das erste größere Werk, das sich mit dem ONT befasste: „Der Mann, der Hitler die Ideen gab.“ Die Behauptung, die hinter dem Titel steht, ist in ihrer Ausschließlichkeit überzogen, da die Elemente der Ideologien von Lanz wie von Hitler in der Wendezeit zum 20. Jahrhundert so verbreitet



Ostara 12, 1929 (Neuauflage)

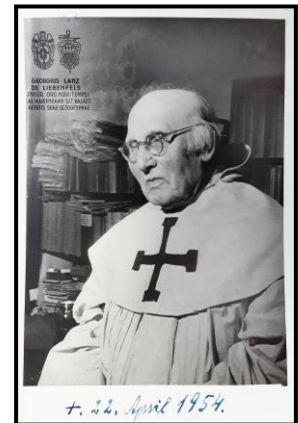
waren, dass beide aus diesem Reservoir unabhängig voneinander schöpfen konnten. Inhaltliche und sprachliche Hinweise lassen jedoch erhebliche Einflüsse vermuten, die von neuesten historischen Veröffentlichungen deutlicher hervorgehoben werden, als dies bisher geschah.

Dem rassistischen, frauenfeindlichen und antisemitischen Gedankengut des Josef Adolf Lanz sowie dessen stark von Katholizismus, Historismus, Mystik und Mönchtum beeinflussten religiösen Lehren verschrieben sich während der Jahre zwischen der Ordensgründung und dem Zweiten Weltkrieg mindestens 300 bis 400 Personen. Diese kamen weit überwiegend aus einflussreichen Kreisen. So war bspw. der schwedische Dichter August Strindberg Mitglied des übernational angelegten ONT. Auffällig hoch war der Anteil an Adeligen und Offizieren. Während des Dritten Reiches agierte der Orden, argwöhnisch beobachtet von den NS-Behörden, immer zurückhaltender.



August Strindberg

Dazu dürfte beigetragen haben, dass sich die beiden Ordensoberen, Lanz und der „Erzprior von Werfenstein“, Johann Walthari Wölfl, vermutlich aufgrund ihrer unterschiedlichen Einschätzungen des Nationalsozialismus und des Anschlusses Österreichs kurz vor dem Krieg zerstritten hatten. Lanz dürfte sich von den neuen Machthabern mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung erhofft haben und zog sich, da diese ausblieben, immer mehr zurück. Wölfl hingegen entwickelte sich zum glühenden Anhänger Hitlers und NS-Aktivisten. Im Zweiten Weltkrieg dürfte es nirgendwo noch Ordensaktivitäten gegeben haben. Lanz fürchtete nach der Kapitulation Repressalien aufgrund seiner rassistischen Lehren, lebte unauffällig in Wien und starb dort im Jahre 1954.



Kurz vor seinem Tod fertigte ein Neutemplerbruder noch eine letzte Fotografie des Lanz in vollem Ordensornat. Schon diese Tatsache lässt Zweifel aufkommen, ob Lanz tatsächlich Reue über sein „Lebenswerk“ empfunden hat. Dies möchte eine schriftliche Äußerung eines Zisterzienserpaters aus Heiligenkreuz glauben machen, der von Freunden des Lanz an dessen Sterbebett gerufen worden war.

Nach 1945 gab es Versuche, das Ordensleben in Österreich und Deutschland wieder aufleben zu lassen. Getragen wurden diese von einigen Vorkriegsneutemplern aus Wien bzw. Donzdorf bei Göppingen. Unbeirrt hielten diese in der Geisteswelt des alten ONT verharrenden Nachkriegs-Protagonisten an Lanz und seiner Ideologie fest. Krankheit und Tod beendeten in den 1970er- und 1980er-Jahren allmählich ihre letztlich erfolglosen Bemühungen um den Fortbestand des Neutemplerordens. Ein im Jahre 2000 „nach einer Erscheinung des Lanz“ durch einen Immobilienhändler aus Jüterbog neu gegründeter „Neutemplerorden“ beruft sich auf Lanz als seinen „Propheten“. Er stellt sich in seinem Internet- Auftritt (www.ariosophie.de) durch seine geschmacklichen, vermutlich auch rechtlichen Grenzüberschreitungen auf nachgerade peinliche Weise dar.

Niederlassungen des Neutemplerordens

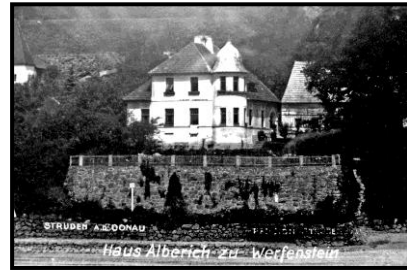


Werfenstein



Lanz

Wölfl



Haus Alberich

Vor 1918 verfügte der Neutemplerorden über eine einzige Niederlassung, die 1907 gekaufte Burgruine Werfenstein, westlich von Grein über der Donau gelegen. Diese wurde nach dem Kauf im Jahre 1907 in bescheidenem Umfang ausgebaut. Nach 1918 übergab Lanz die Leitung des Ordens an den jungen und finanzkräftigen Neutempler Johann Walthari Wölfl und verließ Österreich. Er gründete anschließend ein neues Priorat Marienkamp unweit des Plattensees. Im Dorf Struden unterhalb Werfensteins plante der ONT unter Wölfl in den 1930er-Jahren im „Haus Alberich“ die Einrichtung eines Neutempler-Archivs und ein Altersheim für verdiente ONT-Aktivisten. Die Pläne wurden nicht umgesetzt.

An Pfingsten 1921 wurde als erste deutsche Niederlassung das Ordenskapitel Hollenberg, benannt nach einem angeblichen heiligen Berg bei Aachen, formell geweiht. Schon 1914 war im heute belgischen Kelmis, damals Altenburg, ein Gelände gekauft worden, auf dem die Baulichkeiten der ersten deutschen Neutemplersiedlung entstehen sollten. Dieses Areal stand nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr zur Verfügung. „Hollenberg“ war demnach ein eher virtuelles Konstrukt. Da nach dem verlorenen Krieg nicht wenige aus den bisherigen Eliten ihr Heil in mancherlei geistigen Nischen suchten, erlebte auch der ONT in jenen Jahren einen Zulauf. Dem Kapitel Hollenberg aber fehlten



Weitbrecht

Unterkunfts- und Kultgebäude, man traf sich in den Häusern von Mitbrüdern oder angemieteten Sälen; ein Ordensleben mit regelmäßigen Kapitelfeiern gab es nicht. Nach ordensinternen Querelen übernahm der damals 45-jährige Friedrich Franz von Hochberg, ein schlesischer Adeliger, die Führung der deutschen Neutempler. Er träumte von einer repräsentativen ONT- Niederlassung, die Wirtschafts-, Unterkünfte-, Schul- und vor allem Kultgebäude für die deutsche Neutempler-Kommunität umfassen sollte. Vor allem sein „Kanzler“ Paul Weitbrecht, Forstmann aus Baiersbronn und später Biberach a.d. Riss, suchte den Platz für die deutsche Neutemplerzentrale in Süddeutschland.

An Pfingsten und im September des Jahres 1924 organisierte Hochberg Brüderversammlungen auf der Burg Hohenzollern, auf der einer seiner Frates, Heinrich Ranft, als Verwalter und Gastwirt lebte. Das nebenstehende Bild zeigt eine Grußpostkarte an Lanz. Offenbar



gab es sogar kurzzeitig Bestrebungen, die Burg zu kaufen und zum deutschen Ordenshauptsitz auszubauen. Daraus wurde jedoch nichts.

Hochberg und vor allem die norddeutschen Mitbrüder hatten sich trotz der Suche Weitbrechts in Süddeutschland zunächst in Richtung Lüneburger Heide orientiert. In der Nähe von Groß-Oesingen erwarb Hochberg im März 1925 das historische Gelände „Wickeloh“ für den Orden. Er untermauerte mit dieser Stiftung, die die Ordensregel von einem künftigen Prior forderte, seine Ansprüche auf die Führung der deutschen Neutempler sowie auf ein eigenes Priorat. So entstand mit dem Priorat Wickeloh für einige wenige Jahre das nominelle Zentrum der reichsdeutschen Neutempler. Allerdings entwickelte sich dort keinerlei nutzbare Infrastruktur.



Der Wickeloh

Die süddeutschen Brüder aber suchten trotz des Hochberg'schen Grunderwerbs weiter nach ihrer Traum-Niederlassung im Süden Deutschlands. Diese Suche erfuhr 1926 einen starken Impetus, als einer der Wickeloher Fratres, der junge Georg Hauerstein jr., auscherte und überraschend nach Prerow an der Ostseeküste verzog. Dort begann er mit Billigung der österreichischen Ordensoberen sofort damit, eine neue Ordensniederlassung namens Hertesburg und damit ein Konkurrenzunternehmen zu Wickeloh zu errichten. Er erbaute eine beeindruckende Kapelle, in der er, so jedenfalls behauptete es Hauerstein, in großem Stil „arische Trauungen“ durchführte.



Hauerstein

Alle Dokumente deuten darauf hin, dass Hochberg seinen Konkurrenten zwar offiziell ignorierte, sich aber dennoch nach dessen Wegzug unter Druck fühlte, endlich Fakten in Form eines nutzbaren deutschen Neutempler-Hauptsitzes zu schaffen.



Neutemplerkirche Hertesburg



„Arisches Brautpaar“

Der Wiener Ordensleitung gaukelte Hochberg in einem Schreiben vom Januar 1927 deshalb vor, detaillierte Ausbaupläne für den Wickeloh zu haben. Tatsächlich aber unternahm Hochberg gar nichts und verfolgte, was sein Vertreter Weitbrecht in Süddeutschland erreichen mochte. Und der könnte, so vermeldete Hochberg schließlich nach Wien, in Süddeutschland tatsächlich „etwas“ gefunden haben.

Mit diesem „Etwas“ konnten 1927 zwei Objekte gemeint sein. Das eine war die Burgruine Hohenstaufen bei Göppingen (rechts), der Stammsitz der Staufer, der aus Sicht der Neutempler mit ihrer Begeisterung für alles Mittelalterliche als Hauptsitz allererste Wahl gewesen wäre. Offenbar mussten die Neutempler Möglichkeiten



gesehen haben, sich dort festzusetzen, denn Weitbrecht kaufte am Fuß des Berges in Form von 3 Parzellen ein größeres zusammenhängendes Stück Land. Urplötzlich scheint dieser Traum jedoch ausgeträumt, Einzelheiten waren nicht herauszufinden. Somit kam die zweite Option zum Tragen:

Dietfurt wird Hauptsitz der deutschen Neutempler

Vermutlich ab 1926 trafen sich nämlich die süddeutschen Brüder unter Leitung Weitbrechts sporadisch in einer Gaststätte in Gutenstein bei Sigmaringen. Nur zwei Kilometer von dort entfernt steht die Ruine der Burg Dietfurt, deren Inbesitznahme Paul Weitbrecht organisierte. Finanziert wurde das Vorhaben einmal mehr vom Grafen Hochberg.

rechts: Bahnhofsgaststätte Gutenstein



Am 31.12.1927 schon wurde das „Neutemplererzpriorat Staufen“ formell gegründet, obwohl die für die Errichtung entsprechender Baulichkeiten notwendigen Eigentumsübertragungen erst 1928, sogar noch 1929 erfolgten. Ursprünglich wollten die Neutempler den Dietfurter Bergfried zum Wohnturm ausbauen und entsprechend mittelalterlicher Vorbilder mit einem Fachwerkaufsatz versehen. Dies wurde aber durch das zuständige Landratsamt Sigmaringen nicht genehmigt, und sie mussten die heute noch stehende Wohnhütte (siehe S. 1) errichten.

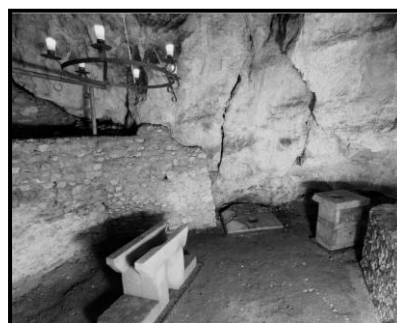


Vorher aber war das gescheiterte Ordenszentrum auf dem „Wickeloh“ abzuwickeln. Nachdem sich ab Ende 1927 der Traum vom süddeutschen Priorat mit Kultstätte und Bruderunterkunft zu verwirklichen begann, gab es niemand mehr, der sich weiter für den Ausbau Wickelohs eingesetzt hätte. Somit existierte die ONT-Niederlassung Wickeloh spätestens ab Ende 1927 faktisch nicht mehr. Das historische Gelände verblieb im Besitz Hochbergs.

Die führenden deutschen Neutempler gehörten jetzt zum „Neutempler-Erzpriorat Staufen“ in Dietfurt bei Sigmaringen. Den Namen hatte man einfach von der nicht



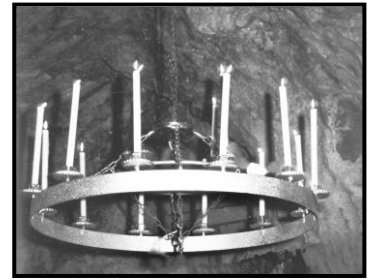
Eingang zu Burghöhle und Kultstätte



oben: Kultstätte heute
r.: „Gralsfeier“ in der Kultstätte



zustande gekommenen Niederlassung am Hohenstaufen mitgenommen. In Dietfurt fanden zwischen 1928 und 1939 regelmäßig Treffen der rund 15 Tempelherren um Graf Hochberg statt. Dort fand man in wappengeschmückten Räumen zusammen, ritt seine esoterischen Steckenpferde und hielt feierliche Oster-, Pfingst- und weitere „Kapitel“ ab. Vor allem aber traf man sich, in weiße Gewänder mit roten Kruckenkreuzen auf der Brust gewandet, in einer zum Kultraum umgestalteten natürlichen Höhle im Burgfelsen zur Feier eigener Liturgie nach den Vorgaben des Lanz. Auch okkultistische Séancen dürften dort stattgefunden haben. Dieser Kultraum ist bis heute weitgehend unverändert erhalten.



Leuchter im Kultraum

Ablauf des Osterkapitels 1930 in Dietfurt

Karfreitag, 18. April 1930

07.30 Uhr Matutin und Prim

20.30 Uhr Wasserweihe, Buße, Kapitelfeier mit Begrüßung, Ansprache des Fra(ter) Frowin (d.i. Graf Hochberg) als Prior, Gesang des Cantors, Completorium

Karsamstag, 19. April 1930

07.30 Uhr Matutin, Prim, Kapitelfeier mit Gesang des Cantors und Ansprache, gemeinsamer Gesang

20.30 Uhr Feuerweihe, Novizenweihe und Completorium

Ostersonntag, 20. April 1930

07.30 Uhr Matutin und Prim, Kapitelfeier mit Gesang des Cantors und Ansprache

20.30 Uhr Completorium, Kapitelfeier durch einen „Gastprior“ bzw. „Gastpresbyter“, Lied: Der Mond ist aufgegangen (M. Claudius/Schubert), Ansprache, Choral und Cantor

Ostermontag, 21. April 1930

07.30 Uhr Matutin und Prim, Schlußansprache, Schluß des Templeisenkapitels

Zum „Ordensland Staufen“ gehörten laut Meldung des Grafen Hochberg vom November 1930 nach Wien neben dem Dietfurter Gelände nach wie vor die Liegenschaften des Wickeloh wie diejenigen am Fuße des Hohenstaufen.

Mit dem II. Weltkrieg endeten die Ordensaktivitäten in Dietfurt. Während des Krieges beherbergte die Neutempler-Wohnhütte die Familie des Mitglieds Dr. jur. Vigelius aus Berlin, die dort ausgebombt worden war. Als sie Ende der 1940er-Jahre wegzog, wurde eine große Flüchtlingsfamilie aus dem Osten einquartiert. Nach einigen Jahren Leerstand zog 1964 die DRK-Bergwachtbereitschaft zunächst als Pächterin in das frühere Neutempler-Ordenszentrum ein, bevor sie das Gelände mitsamt der Wohnhütte 2004 als Eigentümerin übernahm.

Ohne groß nachzufragen, wurden 1964 die Neutempler-Relikte, die die Kriegs- und Nachkriegszeit überstanden hatten (9 Original-Wappen, ein Jugendstil-Kleiderständer, Holzleuchter, ein Weihrauchfass nebst „Schiffchen“), im Keller deponiert. Teilweise sind die Gegenstände noch vorhanden, aber außerhalb der Hütte verwahrt. Nur äußerst mühsam gelang es dem Verfasser, als er in den 1980er-Jahren mit den ersten Recherchen zur historischen Vergangenheit des jetzigen Bergwacht-Areals begann, im Gespräch mit alten Leuten in Dietfurt und Vilsingen noch erinnerte Fakten zu sichern. Demnach habe man sich in der Bevölkerung durchaus über das Agieren dieser Männer gewundert, allerdings hätten diese durch den Erwerb der Parzellen am Burgberg, die für die bäuerlichen Besitzerfamilien wertlos waren, etwas Geld in den Weiler gebracht.

Aus den Bau- und Ausbaumaßnahmen zogen in diesen späteren 1920er-Jahren auch Handwerker aus Laiz und Gutenstein Nutzen – und natürlich der dortige Bahnhofswirt, bei dem bis zum II. Weltkrieg immer wieder Familienangehörige der Neutempler abstiegen. Als die Niederlassung in Dietfurt fertiggestellt war, profitierte man etwa 10 Jahre lang vom Kauf von Naturalien, die ein wenig Bargeld in die Häuser brachte. Und Graf Hochberg half sogar einmal aus, als ein Bauer in Geldnot geriet.

Somit wollte man, auch wenn einem die hügelan steigenden Herren in den weißen Kutten, die man immer wieder beobachten konnte, nicht geheuer waren, diese nicht durch unbotmäßiges Nachfragen verärgern. Auch in den Pfarrakten Vilsingens gibt es keinerlei Hinweis, dass der Pfarrer in irgendeiner Weise interveniert hätte, schließlich hatte ja auch das Landratsamt dem Bau einer „Unterkunft für Jugendliche in den großen Ferien“, wie das Bauvorhaben deklariert war, ohne Nachfragen zugestimmt. Und ein weiterer Aspekt: Wer hätte es denn gewagt, diesen teilweise in großen Limousinen anreisenden Doktoren, Adligen, Offizieren, Schriftstellern, Förstern etc., die sich durchaus elitär gaben, unangenehme Fragen zu stellen? Einer von ihnen war der Dramatiker Rudolf John aus Metz, der sich Rudolf John Gorsleben nannte und lt. einer schriftlichen Anmerkung Heinrich Himmlers mit diesem nicht nur oberflächliche Kontakte hatte. Nur einer machte aus seinem Misstrauen keinen Hehl, was zu einem sehr unterkühlten Verhältnis führte, und das war der Müller und Gastwirt von der Dietfurter „Mühle“. Den suchte sich dann auch einmal die Gestapo als Gesprächspartner aus, ohne allerdings gegen die Neutempler energisch zu intervenieren. Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte der Vilsinger Ortspfarrer dem innerhalb des kirchenfeindlichen Neutemplerordens durchaus engagierten Ehepaar Vigelius, das einen großen Teil des Krieges in der Dietfurter Brüderunterkunft verbracht hatte, für deren Entnazifizierungsverfahren einen lupenreinen „Persilschein“¹ aus.

Mitteilung	
Erzbischöfl. Pfarramt Vilsingen Kreis Sigmaringen in Hohenz. Postfach: Rath. Pfarr-Niedergemeinde Vilsingen 40430 Kusterholz den 10. Dezember 1946.	
Bescheinigung	
Unterzeichneter bescheinigt anmit, dass Dr. Karl Vigelius und Frau Else Vigelius aus Dietfurt sich in keiner Weise politisch betätigt haben. Beide sind seit dem Jahre 1929 in Dietfurt ansässig.	
Vilsingen, den 10. Dezember 1946.	Erzbischöfl. Pfarramt: <i>H. Hochberg, Jr.</i>

Noch ein Wort zur „Hertesburg“: Georg Hauerstein jr. führte die Niederlassung bis 1935, dann musste er Görings Naturparkplänen auf dem Darß weichen. Hauerstein verzog nach Oberbayern und gründete bei Waging am See die Niederlassung Petena. Diese entfaltete innerhalb des Neutemplerordens keine größere Wirkung, da Hauerstein aufgrund seiner Charakterzüge von vielen abgelehnt wurde.

Abschließende Bewertung: „Die Ariosophie Lanz'schen Zuschnitts bildet einen der Tiefpunkte der menschenverachtenden Rassenlehre, die sich seit dem 19. Jahrhundert in Europa entwickelt hatte. Sie geht davon aus, dass beim Sündenfall aus der Vermischung der blonden und blauäugigen Gottmenschen mit tierischen Kreaturen alle niederen Rassen entstanden seien. Diese Untermenschen vom Schlage der „Tschandalen“, „Sodomsäfflinge“ und „Schrättlinge“ stünden in ewigem Kampf mit den Ariern oder „Asingen“, die es vor der Vermischung zu schützen gelte. [...] Die Ariosophie war einer der radikalen Zweige jener antiliberalen „Konservativen Revolution“ (Armin Mohler), deren antiegalitäre Strömungen im Nationalsozialismus kulminierten.“ (Prof. Dr. Paul Münch, Bisingen-Wessingen)

Walther Paape

¹„Persilschein“ nannte die Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg Bescheinigungen, bevorzugt kirchlicher Stellen, die dem Betreffenden politische Unbedenklichkeit bescheinigten.

Eine umfassendere Darstellung des Neutemplerordens und seines deutschen Hauptsitzes in Dietfurt ist zu finden in:

Walther Paape, Im Wahn des Auserwähltseins, Die Rassereligion des Lanz von Liebenfels, der Neutemplerorden und das Erzpriorat Staufeu in Dietfurt - Eine österreichisch-deutsche Geschichte, Gmeiner-Verlag Meßkirch, ISBN: 978-3-8392-2220-1, 3. erweiterte Auflage Meßkirch 2018, Preis: 22,00 €.

Die DRK-Bergwacht Sigmaringen ermöglicht zwischen dem 15.04. und dem 30.09. (Zeitbeschränkung aus Gründen des Fledermausschutzes) in unregelmäßigen Abständen den Besuch der früheren Neutempler-Niederlassung bei einer Führung incl. Höhlenbesuch. Nach erfolgter Anmeldung an walther.paape@bergwacht-wuerttemberg.de (bitte Betreff „Führung Dietfurt“ angeben) werden Interessenten über Führungstermine informiert. Für Gruppen sind Terminabsprachen möglich.